

# Städtisches Dorf

Autor(en): **Krucker, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **77 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107072>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nein, besonders hübsch sieht es nicht aus, das Tscharnergut in Berns Westen. Und der trübe, kühle Februartag zaubert auch nicht gerade ein vorteilhaftes Licht auf die Häuser. «Sie sollten uns mal im Sommer besuchen kommen, wenn alles grün ist und blüht. Das glaubt man kaum, wie schön es hier dann ist. Fast wie auf dem Land», schwärmt Otto Wenger, der Leiter des Quartierzentrums im Tscharnergut. Tatsächlich: Zwischen den Häusern gibt es grosszügige Flächen, wie man sie eigentlich nur noch selten findet. Ideal für Kinder, die hier einen einzigen, riesigen Spielplatz vorfinden.

Im einst kinderreichen Quartier ist heute allerdings ein Viertel der Bevölkerung älter als 65 Jahre. Früher organisierte das Quartierzentrum regelmässig Discos für die heranwachsende Jugend. Heute dagegen sind die Tanznachmittage für Senioren besser besucht. Dieser Wandel hat sicherlich auch mit dem veränderten Freizeitverhalten der Jugendlichen zu tun. «Abgetanzt» wird nicht mehr im Saal des Quartierzentrums, sondern in einem angesagten Club. Und die Gefahr, dass Papi auch noch einen Blick reinwirft, ist damit mehr oder weniger ausgeschaltet.

## Ein Rundgang im Tscharnergut, der ersten Grosssiedlung der Schweiz

### DAS «DORF» LEBT

Trotzdem ist und bleibt das «Tscharni» eine auf Familien ausgerichtete Überbauung, auch wenn ein Grossteil des Wohnraums 3 1/2-Zimmer-Wohnungen sind. Was gefällt den Kindern eigentlich besonders gut hier in Bethlehem, dessen Name auf einen uralten Pilgerweg zurückgeht? «Wius kenni Outo hett», sagen die meisten Knirpse übereinstimmend. Und das ist tatsächlich so: In der Siedlung lässt sich eigentlich gefahrlos jedem verloren gegangenen Ball nachrennen. Viele der älteren Bewohnerinnen und Bewohner sind bereits seit den Anfängen hier und können sich mittlerweile gar nicht mehr vorstellen, wegzuziehen. Nicht wegen der Gewohnheit, sondern weil es ihnen hier richtig gut gefällt. Sie schätzen die nachbarschaftlichen Beziehungen, die über all die Jahre gewachsen sind. Auch die Infrastruktur des Tscharnerguts deckt die meisten täglichen Bedürfnisse. Rund um den «Dorfplatz» mit dem markanten Glockenturm gibt es eine Apotheke, ein Kleider- und ein Schuhgeschäft und natürlich einen Supermarkt. Sogar ein Postschalter steht zur Verfügung. Und neben dem Café im Quartierzentrum gibt es noch ein weiteres

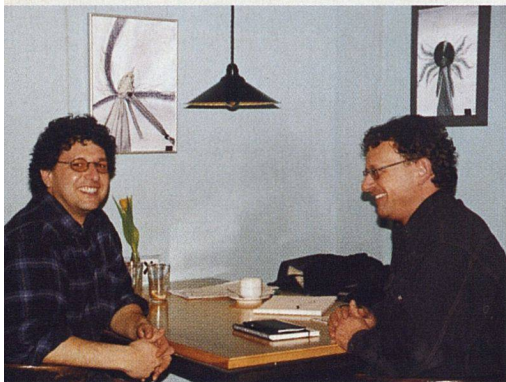
Restaurant. Diese Möglichkeiten, die Nachbarn nicht nur in der Waschküche zu treffen, tragen wesentlich dazu bei, dass dem Tscharnergut mit einigem Recht ein dörflicher Charakter nachgesagt werden kann.

### MULTI-KULTI IST ALLTAG

Wer nicht in einer Grossüberbauung oder einem Hochhaus wohnt, hat Klischeevorstellungen: anonym, Unterschicht, schlechte Gesellschaft, viele Ausländer. Kaum aber negative Stimmen im Tscharnergut. Gibts denn gar keine Probleme? Aha, also doch: Vandalismus. Der kommt aber auch in den besten Quartieren der Stadt vor. Und das Zusammenleben mit den Ausländern? Hier versuchen die Vermieter, dass die ausgewogene Zusammensetzung der Mieterschaft Bestand hat. Im Tscharnergut leben rund zwanzig Prozent Menschen ausländischer Herkunft, was etwa dem Durchschnitt anderer vergleichbarer Städte in der Schweiz entspricht.

Gleichwohl müssen Anstrengungen unternommen werden, um dieses Gleichgewicht zu wahren. Lehrerinnen und Lehrer von umliegenden Schulhäusern unterrichten zum Teil Klassen mit achtzig, neunzig Prozent fremdsprachigen Kindern. Diese Kinder bringen nicht nur einen anderen kulturellen Hintergrund mit als ihre Schweizer Mitschülerinnen und Mitschüler. Oft gehören sie auch einer

# S t ä d t i s c h e s



Otto Wenger und Andreas Rohrbach leiten das Quartierzentrum. Früher beliebter Treffpunkt der Jungen, zieht es heute vermehrt die ältere Generation an.

Das Tscharnergut, die Satellitenstadt im Westen Berns, zählt 2600 BewohnerInnen, die unter anderem in fünf Hochhäusern leben. Grosszügige Grünflächen, Läden, Lokale und andere Treffpunkte sollen das Zusammenleben fördern. *wohnen extra* wollte wissen, obs funktioniert, und besuchte das «Tscharni».

Text und Fotos: Daniel Krucker

anderen Religion an als der christlichen. Vor eineinhalb Jahren startete deshalb das Projekt «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» (siehe Kasten).

#### GUT UNTERHALTEN

Kurze Begegnungen mit BewohnerInnen und Bewohnern auf dem weiträumigen Gelände des Tscharnerguts bestätigen die Einschätzung der Vermieter und von Otto Wenger: Den Menschen gefällt's hier. Sie sind mit ihrer Wohnsituation und dem Quartier zufrieden. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Gebäude und Wohnungen regelmässig unterhalten werden und damit nie der Mief des Verlumten entstehen konnte. Aktuelles Beispiel: Die Baugenossenschaft Fambau ersetzt in einem Hochhaus sämtliche Küchen und Bäder. Gleichzeitig werden auch die veralteten Installationen saniert.

Dieses Sanierungs- und Renovationsprojekt verursacht während der Bauzeit von April bis September Kosten in der Höhe von sechs Millionen Franken. Jeden Tag wird eine der 89 Wohnungen in Angriff genommen und nach rund zwei Wochen fertiggestellt sein. Ausziehen müssen die Mieter während der Bauzeit nicht. Aber erfahrungsgemäss verreisen die meisten. Vielleicht in die Berge, die sie von den oberen Stockwerken sehen?

*wohnenextra*

#### DIE RELIGIONEN UNTER EINEM DACH

Lanciert wurde die Idee des multireligiösen Gotteshauses 1998 von Christian Jaquet, Studienleiter an der Berner Hochschule für Gestaltung, in der «Studie über das Image von Bümpliz/Bethlehem». Im Stadtteil Bümpliz/Bethlehem leben rund 30 000 Menschen aus etwa 140 Nationen und Kulturen. Der «Runde Tisch der Religionen» – ein Kreis von VertreterInnen aus dem Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam und Judentum, die sich seit 1993 regelmässig treffen, griff die Idee auf. Projektleiter seit eineinhalb Jahren ist Pfarrer Hartmut Haas von der kleinen Herrnhuter Gemeinde, einer Kirche in der protestantischen Tradition.

Der Runde Tisch tauscht Visionen, Ideen, Wünsche und Vorstellungen aus. Und letztlich geht es auch um handfeste Fragen wie Standort und Finanzierung. Beides ist noch nicht geklärt. Das künftige Haus der Religionen soll getrennte Gottesdienst- und Schulungsräume für mehrere Religionsgemeinschaften bieten. Insbesondere die religiösen Minderheiten haben es oft schwer, geeignete Orte für ihre als fremd empfundene Kultur und Religion zu finden. Die verschiedenen Gruppierungen sollen aber nicht beziehungslos nebeneinander existieren. Deshalb auch die Zielsetzung, den Dialog zwischen den Kulturen zu fördern.



Den Dialog zwischen den Kulturen fördern: Pfarrer Hartmut Haas leitet den «Runden Tisch der Religionen».

Um die Idee der breiten Öffentlichkeit vorzustellen, findet vom 30. Mai bis zum 2. Juni im Schulzentrum Schwabgut das grosse Fest der Religionen und Kulturen statt. Neben dem eigentlichen Spiel-, Sport- und Strassenfest mit Aktionsständen gibt es Ausstellungen u.a. über den islamischen Alltag und das jüdische Leben in der Schweiz sowie Podiumsdiskussionen. Es nehmen u.a. teil: Franz Hohler, Kabarettist, Klara Obermüller, Journalistin, und Annemarie Huber-Hotz, Bundeskanzlerin.

Für weitere Informationen zum Fest und zum Haus der Religionen:  
AG Haus der Religionen  
Burgunderstrasse 107  
3018 Bern  
Tel. 031-992 02 48  
Fax 031-992 03 49  
[www.haus-der-religionen.ch](http://www.haus-der-religionen.ch)

# D o r f



Die BewohnerInnen schätzen den grosszügigen Aussenraum ganz besonders.

Das Herz des Tscharnerguts ist der Dorfplatz mit Restaurant und verschiedenen Geschäften.